

# Erste Sommerwanderung des Harzklubs Bad Harzburg – Gemeinschaftswanderung mit dem Harzklub Ilsenburg.

Kühl, Aprilkühl war der Tag um 9.45 beim Treff Pfenningspfeifer, schräg gegenüber vom Harzburger Bahnhof. A.H. der Wanderführer des heutigen Tages konnte 14 Wanderer begrüßen. Alle hatten sich wieder winterlich eingemummelt, die Frühlingstemperaturen die die letzten Tage des März bestimmten, waren von einer Nord-West Strömung in den Süden der Republik geblasen. Handschuhe waren angebracht. Eine kurze Begrüßung, mit der Festlegung des Ausgangsplatzes unserer Wanderung, dem Parkplatz an der Straße zum Taternbruch, brachte die Wanderer, nun Fahrgemeinschaften bildend, wieder in die Autos. Nach wahrhaft kurzer Reise, fanden sich alle wieder ein. Die Wanderung zur Eckersperrmauer, dem vereinbarten Treff mit den Ilsenburgern begann.

Auf der Asphaltstraße, die im letzten Jahr von den Harzwasserwerken übernommen wurde. Nun ausgebaut und umgestaltet. Baumstamm Sperren, die links und rechts der Fahrbahn auf Randstreifen gelegt sind, schützen diesen vor parkenden Autos. Vor dem Verkauf an die Harzwasserwerke konnte der Waldbesucher bis zur Radaubrücke sein Auto parken; heute steht das Einfahrt Verbotsschild schon gleich hinter dem neu gestalteten kleinen Platz auf den unsere Autos stehen. Schmal ist er gebaut. Will man das Auto abstellen, bleibt das Heck auf der Fahrbahn, nur der beherzte Sturz der Vorderräder in den tiefen Graben bringt das Auto von der Straße. Nun schleppt der dort Parkende die Ungewissheit des Herauskommens aus dem Graben als Zusatzgepäck mit sich herum. Planer und Nutzer unterscheiden sich hier krass!

Wasserholer, die das schwefelhaltige Wasser aus dem Brunnen, links der Straße, zum Kaffee kochen in Flaschen abfüllen haben weitere Wege vom Auto zum Brunnen. Und so eine volle Wasserkiste ist ganz schön schwer zu tragen.

Wir verlassen hinter der Radaubrücke den Asphalt und stürmen das Lohnbachtal empor. Steil ist der erste Abschnitt. Unser A.H. mit weit ausgreifenden Schritten vornweg. Wir dackeln emsig, angestrengt hinterher. Mehrere schnauben und schwitzen. Die Jacken werden geöffnet. An den kreuzenden Waldstraßen wird immer auf die schwitzenden Nachzügler gewartet. An einer Ecke steht der Winterschachtelhalm am Grabensumpf, von dem hier wachsenden Fuchs-Knabenkraut ist noch nichts zu sehen. Als der Letzte ankommt geht's weiter! Das alte Lied. Ausruhen können sich nur die Ersten.

Die Asphaltstraße hat uns wieder. Links sind Waldumbau – Maßnahmen im Gange. Mehrere Weisergatter werden bzw. sind errichtet. Der noch intakte Fichtenwald aufgelichtet. Wahrscheinlich Vorbereitungen zur Buchenverjüngung. Schrill beißen die Naturriegel der Umzäunung ins Auge. Bald ist es vom Harzer Wetter verdunkelt. Nicht mehr so krass störend.

Erste Pause bei der Hütte Luisenbank. Der Hochwald ist verschwunden, der Blick frei zur Sperrmauer und zum Scharfenstein. Himbeeren haben sich breit gemacht. Sonnenschein lässt die Wasserfläche glitzern, Randbäume spiegeln sich darin. Neben der Hütte treibt der Rote Holunder seine Knospen. Bekannt auch unter Hirsch- und auch Traubenholunder (*Sambucus racemosa*). Sehr hübsch sind seine kugeligen Knospen mit den anliegenden, sich entwickelnden Blättern anzuschauen. Eine Dame sagt: „Jetzt weiß ich, warum Hirschholunder“ und weist auf die schmalen Blättchen die die runde Blütenknospe einfassen. Mit viel Einbildung lässt sich darin ein Geweihträger erkennen; Phantasie ist gefragt! Ich weiß es nicht was der Name sagen will!

Immer mehr weiße Blütendolden der Weißen Pestwurz säumen den Straßenrand. In der Kurvenbrücke die den Fuhlen Lohnbach überquert ist der Rand weiß von ihren Blüten. Das Blühen der Pestwurz setzt sich fort. Der weitere Weg ist ein Wandern in weißen Blüten. Selbst der Hang unterhalb der schräg ins Tal abfallenden Betonspermauer präsentiert sich in Weiß!

„Kann man die ausgraben? Wachsen die auch im Garten?“ So oder ähnliche Fragen werden gestellt. Der „Ich“ bezogene Mensch wird sichtbar. Etwas Schönes zu finden, es anzuschauen und auch dem Nächsten die Freude daran zu lassen, zu gönnen ist wohl im Unterbewusstsein verschwunden. Taucht nur bei erkannten Vergehen Anderer wieder auf. Spreche ich von mir selbst? Na, lassen wir das.

Die Pestwurz bleibt an ihrem Platz! Wir sind im Nationalpark und der weitere Weg ist noch lang. Abschleppen mit so'n Zeug will man sich ja auch nicht.

Wir warten auf der Sperrmauer auf die Ilsenburger. Hier ist der Treff mit ihnen abgesprochen. Der Wind pfeift kalt über die Kante, das Striegelhäuschen auf der Mitte schlägt Schatten, lenkt den Wind um, verstärkt seinen Zug, macht uns fröstelnd. Im Windschatten, im Sonnenschein ist es angenehmer! Warten auf die Ilsenburger! Lange Gesichter!

Wandere auf die Sachsen-Anhalter Seite, klettere etwas den Felsenhang empor. Stehe über dem Vermessungsstein. Fotografiere von Oben die wartenden Harzburger auf der Mauer. Prima Ecke zum Pinkeln denke ich. Komme nicht dazu. Ein Knacken hinter mir, vom Berg herunter kommend, nimmt mir den Gedanken. Tiere? Wildschweine? Hirsche?

Warte gespannt mit der Kamera in der Hand. Stimmen, also keine Tiere! Wo kommen die her? Eine Zipfelmütze taucht unter, zwischen, den jungen grünen Fichten auf. Ein letzter Fichtenzweig schnuppt nach hinten und der Herr mit Zipfelmütze steht frei für die Kamera. Ist es das Fotografiengeräusch, oder sieht er mich plötzlich da stehen? Ein Verharren, kein Ton, keine Bewegung, man sieht förmlich seine Gedanken: Was will der denn hier, wo kommt der her, wer ist das!? Noch andere Gedanken laufen wohl durchs Gehirn. Spät er kennt er mich geht weiter. „Tag C., Tag Otto“. Handschlag und er steigt weiter ab zur Mauer. Nun wird es richtig lebendig zwischen den Fichten. Kurz und langhaarige Damen, bemützte, graue und fast haarlose Herren, zwei Leinengesicherte Hunde, geführt von einer ringelbunten Mütze tragender Dame und einem Herrn mit heller Sommerschirmmütze. Den kenne ich und er mich. Begrüßung. Weiter. Schweigend, auf den Weg konzentrierend stolpern andere Wanderer an mir vorbei. Manche sehen mich gar nicht, so intensiv muss auf den richtigen Tritt oder Schritt geachtet werden. Ein paar Bilder schieße ich von den vorbei Schleichenden.

Begrüßung auf der Mauer. Gemeinsam wandern wir über eine kleine Abkürzung zum Wasserwerk, unterhalb der Talsperre gelegen, hinunter. Ein blühender Seidelbast erfreut uns. Immer noch viele weiße Pestwurzblüten.

Das alte Gebäude des Wasserwerkes liegt im Sonnenschein, links daneben das Neue moderne. Für Manche eine gelungene Sache. Für mich wirkt dieses Zusammenspiel der Gebäude eher zweckmäßig, als schön. Jeder hat da einen anderen Blick und der Betreiber den Besonderen.

Wir werden von dem stellvertretenden Talsperrenleiter empfangen. Freundlich begrüßt er uns, weist darauf hin das am Sonntag normalerweise keine Führungen stattfinden, er sich jedoch bereit erklärt hat diese Führung für uns, vom verhinderten Chef, gerne übernommen hat. Beifall der Gruppe. Freundlich weist er die Hunde vor die Tür. Zwei Damen, die sich gefreut haben, an der Besichtigung teilzunehmen zu können, bleiben mit ihnen vor der Tür. Wem trifft es beim Verzicht, wenn Paare mit Hund unterwegs sind? Meistens nicht den Alpharüden, den Herrn des Ganzen!

Erst gab es einen etwa 20 Minuten dauernden Film vom Bau bis Heute. Hervor gehoben wurden die positiven Dinge die den Bau erforderlich machten. Wie Hochwasserschutz, Trink- und Brauchwasser Versorgung. Der Weg des Wassers ist weit. Wolfsburg, Bremen, Göttingen und die umliegenden Städte und Dörfer sind an dem Verteilersystem angeschlossen. Aus der Übersichttafel geht hervor dass das Wasser die normale Wasserscheide Weser/Elbe, die sich quer durch den Harz und das Vorland zieht, nicht überschreitet.. Die Rapp-Bode-Talsperre übernimmt den Elbseitigen Teil. Unsere Ilsenburger erhalten trotz unmittelbarer Nähe zur Eckertalsperre, ihr Wasser von der Rapp-Bode.

Vergessen bei der Information wurden die Schicksale der unterliegenden Wassermüller mit ihren Familien, die anderen Arbeitsstellen und Betriebe die das Eckerwasser sporadisch, immer wenn Wasser floss, nutzten. Vergessen auch die Information dass zur besten Stahlherstellung in SZG weiches Wasser benötigt wurde und dies nur die Ecker liefern konnte. Vergessen auch der massive Eingriff in das Fließgewässer Ecker, oberhalb und unterhalb der Gewichtsspermauer! Der Hinweis auf der nun stetigen Einleitung des Filterspülwassers in den Eckerlauf eröffnet für die Wasserlebewesen auch nicht gerade die tollsten Perspektiven! Sind es nach Auskunft gerade einmal so um die 30 Liter pro Sek. Gesteuert wird das Restwasser über einen Pegel im Unterwasser der Ecker. Auf meine Frage ob das der Pegel an dem Ilsenburgerstieg ist bekam ich keine Antwort.

Die Führung durch das Werk war interessant, lehr und aufschlussreich. Unser Führer wusste Bescheid und beantwortete alle verstandenen Fragen. Die Hinweistafeln im Betrieb unterstrichen das Gesagte. Allen fiel die Sauberkeit und Ordnung, die hervorragende technische Einrichtung im Betrieb auf. Der Satz einer von uns: „Wie kann das Wasser nur so billig sein“ sagt alles!

Nach einer guten Stunde wurden die Alpharüden wieder von den Hunden geräuschvoll und lebhaft begrüßt. Man könnte schlichtweg neidisch werden. Schön dass die Sonne die Wartenden erwärmte.

Nun ging es zur Besichtigung der Mauer. Über eine mit zwei Stempeln verstärkter Brücke, über der der Talsperren-Reparatur-Verkehr läuft, gelangen wir ins gesicherte Ablasshäuschen unterhalb der Mauer. Im davor liegenden letzten Tosbecken schwimmen Forellen. Suchen sofort Deckung in unsichtbaren Spalten. Das Wasser stammt von geringen Undichtigkeiten der enormen Betonspermauer. Ständig wird hier kontrolliert. Über 1000000 Euro werden in diesen Wochen in die Sicherheiten, was immer das heißt, investiert. Dies ist auch der einzige Platz in dem ein wenig Unordnung herrscht. Halt Handwerker!

Noch eine Treppe runter und wir sind im untersten Kontrollgang. Auch die Hunde sind mit dabei. A.H. übernimmt das Lichtausschalten und Türeenschließen wenn die Gruppe in eine andere Gangabteilung wechselt. So geht auch keiner verloren am Ende des Durchwanderns.

Geheimnisvoll die dünnen Schläuche aus denen manchmal Wasser läuft, manchmal trocken in die Gegend krakeln. Eckige Ausbuchtungen zur Wasserseite, mal feucht mal trocken. Gerade, eben, läuft der beleuchtete Gang. Steile Stufen führen zur Höhe. Stau am Ende der Stufen. Bei den Letzten wird ein Kriechtunnel angekündigt. Kommt aber nicht! Ist ja der 1. April!

Der gerade, waagerechte obere Gang, gleich bleibend hoch und beleuchtet, bringt uns auf Sachsen Anhalter Seite wieder ans Licht. Einen weißen senkrechten Strich entdeckte ich kurz vorm Ausstieg. Links davon die Buchstaben: DDR. Vergangenheit! Nun liegt die Eckertalsperre im gemeinsamen Nationalpark von Niedersachsen und Sachsen- Anhalt in der Bundesrepublik Deutschland.

Eine Edeltahlstreppe bringt uns nach oben. Wieder ein Stau. Unser Stellvertreter Talsperrenchef hat die Tür hinter uns verschlossen und elektronisch gesichert. A.H. ist bei uns, keiner eingesperrt, keiner verloren gegangen.

Immer noch Stau auf der Treppe. „Einen Schlüssel brauchen wir“ schallt es von oben herunter. Der Schlüssel wird nach oben durchgereicht. „Geht nicht“ der Ruf von oben. Der Stellvertreter steigt auf. Bekommt das Tor auch nicht auf. Die Bauarbeiter haben einen Zaun mit Betretungsverbotsschild am Tor verdrahtet. Das Schild zeigt zur Talsperrenseite, für uns nicht sichtbar. Nichts geht mehr! Ein über den Zaun klettern ist angesagt. Jeder versucht auf seine Weise den Hintern und die dazu gehörenden Beine samt Wanderstiefel über den Zaun zu hieven. Das dauert. Unerschrockene weichen auf die links liegende schräg ablaufende Mauerwand aus. Ein leichterer Aufstieg, doch kritischer Abstieg. Alle schaffen die letzte Hürde. Elegant sind dabei nur wenige. Doch alle bleiben gesund und sind glücklich über das Erlebte. Einen letzten Höhepunkt mit uns erlebt noch unser Stellvertreter; er bekommt unsere gesammelte Barschaft von den Initiatoren der Wanderung Herrn A.H. aus Bad Harzburg und Frau G. M. H. aus Ilsenburg in der hohlen Hand liegend, überreicht. Die ist gut gefüllt. Alle freuen sich und zufrieden. So sieht es wenigstens aus.

Wir verabschieden uns mit Dank von einander. Der Stellvertreter geht leicht, mit Arbeitsanzug, bekleidet nach Westen, unsere Gruppe nach Osten. Im Abmarschgedränge schiebt uns eine Gruppe von Knallharten zur Seite. Alle haben Rucksack und Liegematte dabei, die auch nach Gebrauch aussehen. Vielleicht gehörten sie zu dem Zelt, das am Morgen am Rand Eckertalsperre, in der Höhe des Abzweigs Kruzifix aufgebaut war. Wortlos, zügig drängeln sie sich durch.

An diesen Abzweig trennt sich unsere Gemeinsamkeit mit den Ilsenburgern. Sie wollen zum Scharfenstein, einkehren beim Nationalparkranger, wir zum Molkenhaus.

Noch eine herzliche Verabschiedung und die Harzburger sind wieder fasst unter sich. Eine Dame aus Ilsenburg ist noch mit uns. Sie hat ihr Fahrrad im Wald in der Nähe von Spörenwagen gut versteckt. Sie verschwindet plötzlich von der Bildfläche, um uns fröhlich radelnd grüßend zu überholen.

Im Sonnenschein geht's zum Kruzifix. Trockene Fichten begleiten uns. Ein Einschnitt präsentiert uns die Rabenklippe, im Sonnenlicht. Eine einsame große grüne Fichte am Horizont, zwischen vielen vom Borkenkäfer gefressen, nun schon silbrig glänzenden, zeigt die Katnäse. Vor dem Kruzifix beginnen die Lochbetonplatten des Kolonnenweges. Schwarz im Schatten das wiedererstandene Kruzifix. Weiter auf Betonplatten. In den rechteckigen Löchern regt sich das Frühjahr, es grünt in den Löchern. Einzelne sind mit Fichten bewachsen. Häufig von Wanderstiefeln abgetreten haben sie kurze dichte Zweiglein gebildet, an eine geschnittene Minnihecke erinnernd. Unbändiges Leben. Manchmal, weiter im Jahr, findet man kleine Gärten in den Löchern, die einen Gartenbauarchitekten zur Ehre reichen würden. Nur sehen, schauen und verweilen muss man um die Betonlochgärten bewundern zu können.

Der Wegweiser des Nationalparks weist ins Große Maizental. Nun geht's bergab. Erst auf aufgeschütteten Elbingeröder Kalk. Immer am kleinem Bach entlang. Die Kalksteine die der Bach in sein Bett geholt hat schimmern grün im klaren Wasser. Ebsengrün leuchten sie uns an. Vergängliche Saphire im Großem Maizental. Links ist der Wald noch halbwegs Grün, ein paar vom Sturm umgeworfene Fichten liegen umher. Der Weg frei geschnitten.

Rechts ragen Silberbäume in den blauen Himmel. Tote Fichten, teilweise auf halber Höhe abgebrochen. „Wer hat den die abgebrochen und einfach so liegen lassen“ werde ich gefragt. Ich erkläre der Dame: „Die Nationalparkranger sind das gewesen. Einer besteigt den Baum bis zu der vorgesehenen Höhe, bindet den mitgenommenen Strick um den Baum und der Untengebliebene zieht das Seil straff. Der Anbinder steigt ab, kommt den Straffzieher zur Hilfe. Beide reißen dann den Stamm um. Immer einen nach dem anderen. Nur wegräumen tuen sie das nicht, denn dann ist Feierabend“. Die Dame schaut mit großen Augen, glaubt mir nicht. Na, braucht sie auch nicht. Da versuche ich der Dame das weiszumachen, und dann dieser Unglaube!

Am Ufer, immer mehr werdend, das Milzkraut. Es ist das Wechselblättrige, die einzelnen Blätter stehen sich nicht gegenüber wie beim Gegenblättrigen und oben ist der Stängel 3kantig. Beim zweit genannten hat der Stängel 4Kanten. Leicht zu merken.

Meist wird es als Wolfsmilch angesprochen, ist es aber nicht. Das Milzkraut gehört zu den Steinbrechgewächsen.

Hinter der Käsewieter Brücke, benannt nach unserem verstorben Vorsitzenden, finden wir ein Wolfsmilchgewächs, das Bingelkraut. Es ist eines der Ersten das Grün auf den Waldboden zaubert. Manchmal findet man superdichte Bestände. Übertagen die grünblütigen Blütenstände das Laub sind es männliche Pflanzen. Sitzen die Blüten zwischen den Laubblättern handelt es sich um weibliche Pflanzen. Männliches Schönheitsgetue. Weibliche versteckte Sammelleidenschaft. Das Bingelkraut ist eine Arzneipflanze, hat harntreibende Wirkung, daher auch sein Name „Pinkelkraut“, jetzt dezenter und irreführend Bingelkraut.

Ein paar Buschwindröschen und blühender Huflattich bringen Weiß und Gelb neben dem Grün auf den noch winterbraunen Waldboden, von dem verschiedenfarbigen Grün der Moospolster einmal abgesehen. Ein Rinnsal ist die Ecker; wenn der Hasselbach nicht wäre! So 30 Liter pro Sek. verschwinden zwischen den alten Eckerbachbettsteinen.

Das ist etwa so wie die leisesten Töne der Moldau von Smetana. Ja, damals rauschte auch die Ecker noch ungestüm, frei zu Tal.

Das Hasseltal bringt noch einmal Temperatur unter die Mütze. Im Molkenhaus wird eingekehrt. Kaffee mit Kuchen, gebackener Camembert mit Salat, Weißenbier u.a. Nach einer Stunde geht's weiter über die Rudolfsklippe, Winterbergklippe. Unser A.H. lässt alles liegen, kein Blick ins Tal. Ruft das Sofa oder die Mama?

Die Autos warten treu auf uns. Auch der Graben lässt die Vorderreifen frei. Vorher noch ein Bild von den an der Böschung am Straßenrand wachsenden Wintergrün. Ein schöner Bestand den der Parkplatzumbau überstanden hat. Gut das es sich so gut versteckt. Es handelt sich wahrscheinlich um das Kleine Wintergrün (*Pyrola minor*) Vielleicht auch um das Rundblättrige Wintergrün (*Pyrola rotundifolia*). Einen schönen Namen tragen beide Arten und nach diesem schönen sonnigen trockenem 1. April ist das auch ziemlich schnuppe! Oder?